


Fachkräfte hören die Signale

Zuwanderung. Die Deutsche Welle trägt regelmäßig die Botschaft in die Welt, dass hierzulande in einigen Bereichen händeringend Fachkräfte gesucht werden. Draußen hört man offenbar die Signale – denn zuletzt sind viele Zuwanderer mit einem Abschluss in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik oder Medizin nach Deutschland gekommen. 

Welchen Beitrag leistet Zuwanderung heute zur Fachkräftesicherung? Um diese Frage zu beantworten, muss man sich auf die Arbeitskräfte

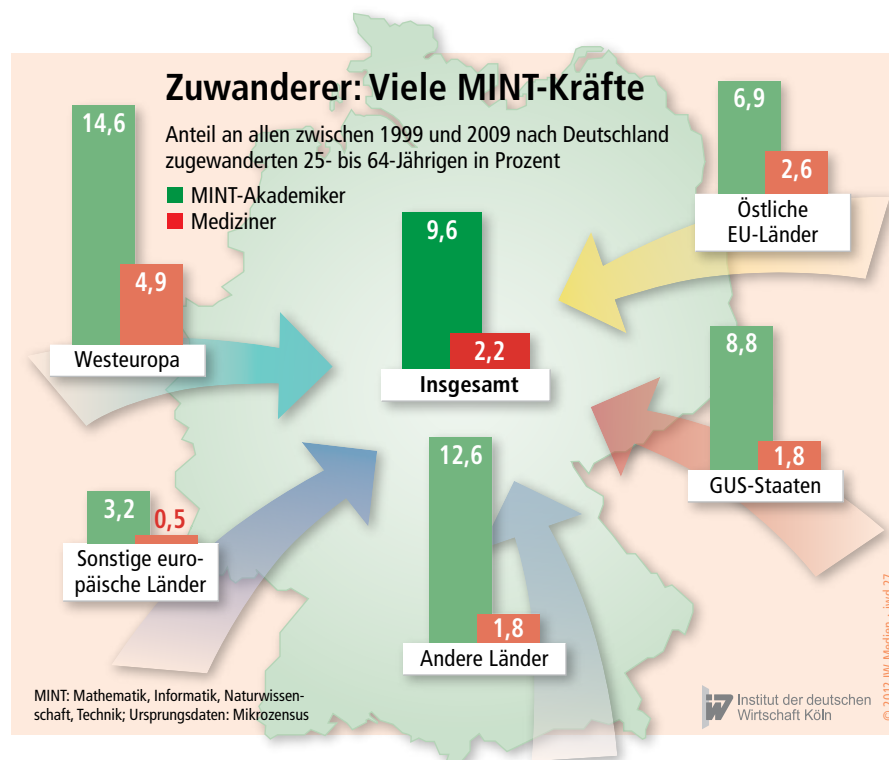
konzentrieren, die im vergangenen Jahrzehnt nach Deutschland gekommen und geblieben sind. Das sind rund 2,8 Millionen Menschen.

Die überwiegende Mehrheit dieser Zuwanderer hört auf europäische Namen wie Giulia, Francesco, Lucia oder Louis. Allein ein Drittel der Zuwanderer kam in den vergangenen zehn Jahren aus den EU-Staaten oder einem der weiteren Länder, mit denen die EU ein Freizügigkeitsabkommen geschlossen hat – Island, Liechtenstein, Norwegen oder der Schweiz.

Ein weiteres Drittel trägt Namen wie Anastasija oder Dimitrij, denn sie sind in den Staaten der ehemaligen Sowjetunion geboren. Das bedeutendste Herkunftsland ist Russland, wo allein 14 Prozent der in Deutschland lebenden Zuwanderer ihre Wurzeln haben. Bei vielen dieser Personen dürfte es sich um Spätaussiedler handeln – allerdings kommen immer weniger. Im Jahr 2010 waren es nur noch 2.350 Personen.

Die Menschen, die ihr Glück in Deutschland suchen, sind oft jung und gut ausgebildet:

- **Alter.** Über ein Drittel der Neuzuwanderer ist zwischen 25 und 35 Jahre alt, hat also in der Regel →



Inhalt

Hongkong. Auch nach der Übergabe an China hat die heutige Sonderverwaltungsregion ihren wirtschaftlichen Aufstieg fortgesetzt.
Seite 3

Strommarkt. Strom aus erneuerbaren Energien gewinnt stetig an Bedeutung, ist allerdings für die Verbraucher mit Mehrkosten verbunden.
Seite 4-5

Werbung. Das Fernsehen hat sich auf dem Spitzenplatz der Werbeträger etabliert und die Tageszeitungen abgehängt.
Seite 6

JUNIOR-Projekt. Beim diesjährigen JUNIOR-Bundeswettbewerb machte die grüne Idee einer rheinland-pfälzischen Schülerfirma das Rennen.
Seite 7

Industrieroboter. Die deutschen Hersteller von Industrierobotern und Automatisierungstechnik haben 2011 einen Rekordumsatz erzielt.
Seite 8

→ die Ausbildung abgeschlossen und den größten Teil des Erwerbslebens noch vor sich. Zum Vergleich: Insgesamt gehören in Deutschland nur 12 Prozent der Bevölkerung zur Gruppe dieser Youngster.

• **Qualifikation.** Mehr als jeder vierte Zuwanderer ist Hochschulabsolvent. Im Durchschnitt haben hierzulande nur 18 Prozent der Bevölkerung einen Bachelor, einen Master oder ein Diplom.

Besonders qualifiziert sind Zuwanderer aus Westeuropa: Fast die Hälfte hat einen Hochschulabschluss – häufig in Fächern, bei denen hierzulande Engpässe bestehen. Mehr als jeder siebte Zuwanderer aus Westeuropa hat einen Abschluss in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften oder Technik (MINT) und fast jeder zwanzigste einen in Medizin (Grafik Seite 1).

Insgesamt sind zwischen 1999 und 2009 rund 185.000 MINT-Akademiker und 42.000 Mediziner im Alter von 25 bis 64 Jahren nach Deutschland gekommen und hier geblieben.

Nun ist es eine Sache, einen Abschluss in einem Mangelfach zu haben – eine andere, tatsächlich im

entsprechenden Bereich einen Job zu finden. Auch hier sieht es für diese ausländischen Arbeitskräfte sehr gut aus. Denn insgesamt arbeiteten in der Bundesrepublik zuletzt rund 132.000 in den vergangenen zehn Jahren zugewanderte MINT-Akademiker und 29.000 Mediziner.

Auf welche günstige Arbeitsmarktbedingungen die Zuwanderer hierzulande inzwischen stoßen, lässt sich auch daran festmachen, dass viele Ausländer auf der Karriereleiter weit nach oben geklettert sind. So waren im Jahr 2000 erst 12 Prozent der nach 1989 zugewanderten Erwerbstätigen als hochspezialisierte Fach- oder Führungskräfte tätig – hatten also zum Beispiel einen Posten als Geschäftsleiter, wissenschaftliche Lehrkraft, Jurist oder Arzt.

Im Jahr 2005 lag dieser Anteil bei 16 Prozent, und bis 2009 stieg er sogar auf 21 Prozent – trotz Wirtschaftskrise. Damit ist der Anteil der Zugewanderten, die eine hochspezialisierte Fach- und Führungsfunktionen haben, genauso groß wie in der sonstigen Bevölkerung.

Zuwanderer leisten also einen bedeutenden Beitrag zur Wertschöpfung

in Deutschland. Dieser ist gerade bei den MINT-Akademikern und Ärzten enorm. Eine Beispielrechnung für die Fach- oder Führungskräfte der Einwandererjahrgänge 1999 bis 2009 in den Berufsfeldern MINT und Medizin kommt für das Jahr 2009 zu folgenden Ergebnissen (Grafik):

• **MINT-Kräfte.** Im Durchschnitt erwirtschaftet jeder MINT-Akademiker mit hochspezialisierten Fach- und Führungsaufgaben hierzulande 119.000 Euro im Jahr. Zuletzt waren 88.400 Zuwanderer der genannten Jahrgänge entsprechend beschäftigt. Multipliziert man beide Zahlen miteinander, so ergibt sich ein Gesamtwertschöpfungsbeitrag von mehr als 10 Milliarden Euro.

• **Mediziner.** Im Schnitt erwirtschaftet ein Mediziner in Deutschland jährlich 115.000 Euro. Multipliziert mit den 22.000 beschäftigten Zuwanderern ergibt das 2,5 Milliarden Euro.

Außer diesen beiden Gruppen haben also eine Wertschöpfung von gut 13 Milliarden Euro erbracht. Die gesamte Wertschöpfung der 1,3 Millionen erwerbstätigen Zuwanderer, die seit 1999 nach Deutschland kamen, dürfte um ein Vielfaches höher sein. Eine Stärkung der Willkommenskultur in Deutschland und die neuen Zuwanderungsregeln (vgl. iwD 3/2012) könnten langfristig den Zugang verstärken und auf diese Weise noch besser zur Fachkräftesicherung beitragen.

MINT-Zuwanderer steigern Sozialprodukt

	MINT-Akademiker	Mediziner
Durchschnittliche Bruttowertschöpfung pro Kopf im Jahr 2009 in Euro	119.000	115.000
Zahl der erwerbstätigen Neuzuwanderer in Fach- und Führungstätigkeiten im Jahr 2009	88.409	21.820
Wertschöpfungsbeitrag der Neuzuwanderer in Fach- und Führungstätigkeiten im Jahr 2009 in Millionen Euro	10.525	2.517

Neuzuwanderer: zwischen 1999 und 2009 zugewandert; Fach- und Führungstätigkeiten: Geschäftsführer, Berufe mit Hochschulabschluss; MINT: Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik
 Quellen: Mikrozensus, Statistisches Bundesamt, Sozio-oekonomisches Panel



aus IW-Trends
2/2012

Wido Geis: Der Beitrag der Zuwanderung zur Fachkräftesicherung

www.iwkoeln.de/trends

Chinas Tor zur Welt

Hongkong. Vor 15 Jahren übergaben die Briten die Kronkolonie an China. Nicht zuletzt weil die liberale marktwirtschaftliche Ordnung erhalten blieb, konnte die heutige Sonderverwaltungsregion ihren wirtschaftlichen Aufstieg fortsetzen.

Die beeindruckende Entwicklung verdeutlicht das um Kaufkraftunterschiede bereinigte Bruttoinlandsprodukt (BIP) je Einwohner, das von 24.800 Dollar im Jahr 1997 bis 2010 auf 46.500 Dollar stieg. Damit gehört Hongkong mit seinen 7,1 Millionen Einwohnern zu den reichsten Ländern der Welt – Deutschland etwa kam zuletzt „nur“ auf ein kaufkraftbereinigtes Pro-Kopf-BIP von 37.400 Dollar (Grafik).

Eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg Hongkongs waren die schon 1979 von China geschaffenen vier Sonderwirtschaftszonen, die ausländische Investoren anziehen sollten. Eine dieser Zonen ist das an Hongkong angrenzende Shenzhen. Dorthin verlagerten in den 1980er Jahren viele Hongkonger Industriefirmen ihre Produktion, nicht zuletzt aufgrund der billigeren Arbeitskräfte. Die Hafenstadt Hongkong wurde damit primär zu einem Umschlagplatz für in China hergestellte oder dort benötigte Güter. Das Außenhandelsvolumen ist riesig:

Mit umgerechnet rund 437 Milliarden Dollar entsprachen die Warenexporte Hongkongs im Jahr 2011 gut 180 Prozent des BIP, die Importe erreichten sogar mehr als 200 Prozent der Wirtschaftsleistung.

Zudem ließen sich viele Banken in Hongkong nieder, die die chinesische

Wirtschaft mit Kapital versorgen. Heute ist das Finanzmarktangebot Hongkongs mit 200 zugelassenen Banken und 71 Vertretungsbüros eines der größten weltweit, und die Hongkonger Börse ist hinsichtlich der dort notierten Aktienwerte die Nummer sechs der Welt.

All dies prägt auch den Arbeitsmarkt. Zuletzt waren über 87 Prozent der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor beschäftigt.

Allein jeder zweite Arbeitnehmer Hongkongs arbeitet im Handel und in den damit verbundenen Serviceparten wie Finanzen und Logistik.

Darüber hinaus spielt der Tourismus eine wichtige Rolle – zuletzt kamen jährlich rund 20 Millionen ausländische Besucher in die Metropole. Die Attraktivität Hongkongs als Handelsplatz und Reiseziel hält die Arbeitslosenquote niedrig – sie lag 2011 bei nur 3,5 Prozent.

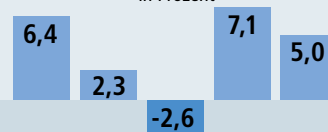
Dennoch ist der Glanz der Megacity am Perlflossdelta nicht ungetrübt. Denn die starke Integration in die Weltwirtschaft macht Hongkong auch besonders krisenanfällig. Wegen der Euro-Schuldenkrise und der anhaltenden Konjunkturschwäche in den USA rechnet die Hongkonger Regierung für 2012 folglich nur mit einem Wirtschaftswachstum von etwa 1 bis 3 Prozent.

Außerdem ist der Wohlstand extrem ungleich verteilt – 1,3 Millionen Hongkonger leben unter der Armutsgrenze. Etwa 100.000 müssen aufgrund der horrenden Mieten sogar als sogenannte Cage People in Räumen hausen, die in abschließbare, oft nicht mehr als zwei Kubikmeter große Käfige unterteilt sind.

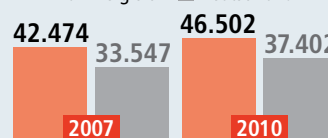


2007 2008 2009 2010 2011

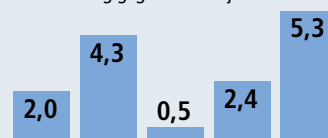
Reales Bruttoinlandsprodukt (BIP)
Veränderung gegenüber Vorjahr
in Prozent



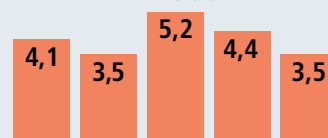
BIP je Einwohner
in Dollar, um Kaufkraftunterschiede bereinigt
zum Vergleich: ■ Deutschland



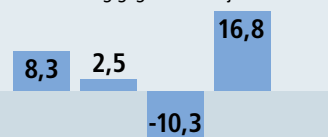
Verbraucherpreise
Veränderung gegenüber Vorjahr in Prozent



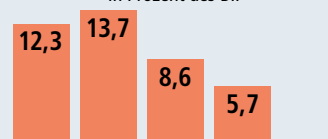
Arbeitslosenquote
in Prozent



Reale Exporte
Veränderung gegenüber Vorjahr in Prozent



Leistungsbilanzsaldo
in Prozent des BIP

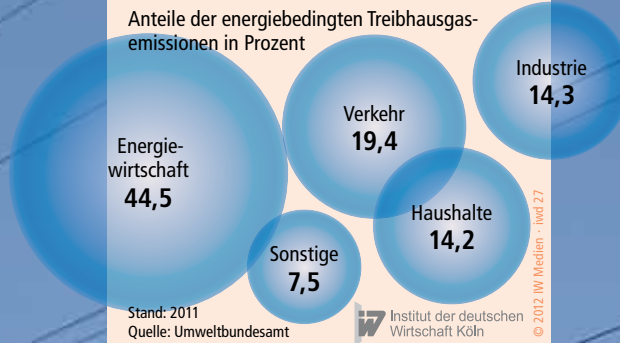


Leistungsbilanzsaldo: Saldo aus dem grenzüberschreitenden Waren- und Dienstleistungshandel sowie den privaten und staatlichen finanziellen Übertragungen; reale Exporte und Leistungsbilanzsaldo: Zahlen für 2011 nicht verfügbar
Quellen: Bloomberg, Weltbank

Der deutsche Strommarkt

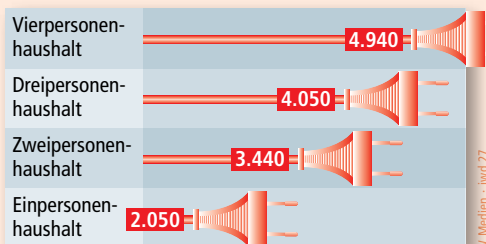
Energie erzeugt Emissionen

Anteile der energiebedingten Treibhausgasemissionen in Prozent



Wie viel Haushalte verbrauchen

Durchschnittlicher Stromverbrauch 2010 in Kilowattstunden pro Jahr

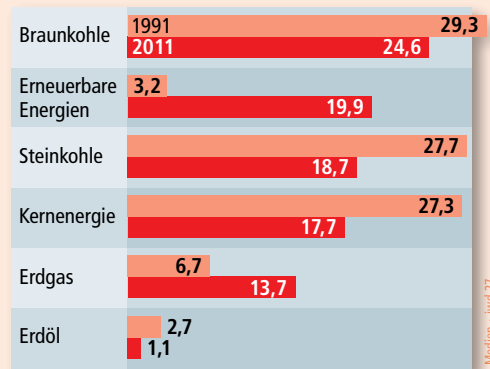


Quelle: Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Erneuerbare Energien kommen

Anteil an der Stromerzeugung in Prozent



Rest zu 100: übrige Energieträger
Quelle: Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Ob zum Heizen oder Haareföhnen, zum Rasieren oder Rasenmähen: Ohne Energie geht fast nichts vorwärts – und zwar sowohl zu Hause als auch unterwegs oder am Arbeitsplatz.

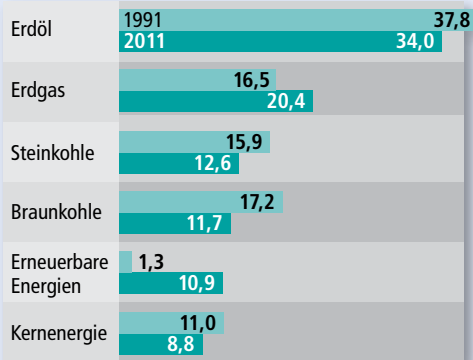
Ein Vierpersonenhaushalt in Deutschland beispielsweise verbraucht etwa 4.900 Kilowattstunden Strom im Jahr. Dafür zahlt der Haushalt – je nach Stromanbieter und Wohnort – um die 1.200 Euro jährlich. Doch Strom kostet nicht nur Geld. Wer Energie nutzt oder gewinnt, verursacht meist auch Emissionen. Größter Treibhausgasemittent hierzulande ist mit einem Anteil von 45 Prozent die Energiewirtschaft. Weitere 19 Prozent aller energiebedingten Emissionen gehen auf den Verkehr zurück, Industrie und Haushalte sind für jeweils ungefähr 14 Prozent der dicken Luft verantwortlich.

Doch es gibt auch Strom, der weder das Klima schädigt noch ein Strahlenrisiko birgt: Regenerative Quellen wie Sonne, Wind, Wasser oder Biomasse erzeugen derzeit 20 Prozent des deutschen Stroms – 1991 waren es erst 3 Prozent. Der Bundesregierung ist das jedoch immer noch zu wenig. Im Rahmen der Energiewende will sie den Anteil der erneuerbaren Energien an der Stromerzeugung weiter ausbauen: bis zum Jahr 2030 auf 50 Prozent und bis 2050 sogar auf 80 Prozent.

Ein Instrument, das die Verbreitung des grünen Stroms unterstützen soll, ist das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG). Es legt fest, mit welchem Festpreis die Anbieter von Ökostrom für jede Kilowattstunde, die sie in das öffentliche Stromnetz einspeisen, rechnen können. Diese sogenannte EEG-Umlage ist

Ohne Öl läuft nichts

Anteil am Primärenergieverbrauch in Prozent



Rest zu 100: übrige Energieträger
Quelle: Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen

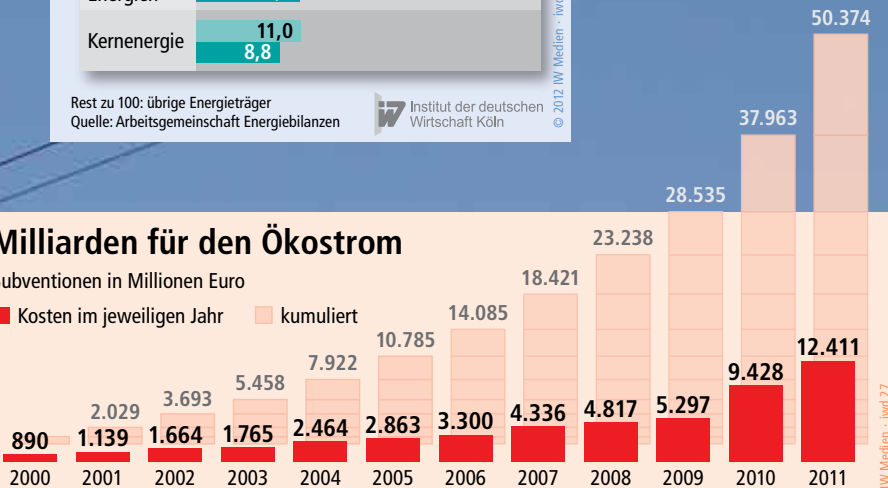
Institut der deutschen
Wirtschaft Köln

© 2012 IW Medien - IwD 27

Milliarden für den Ökostrom

Subventionen in Millionen Euro

■ Kosten im jeweiligen Jahr ■ kumuliert



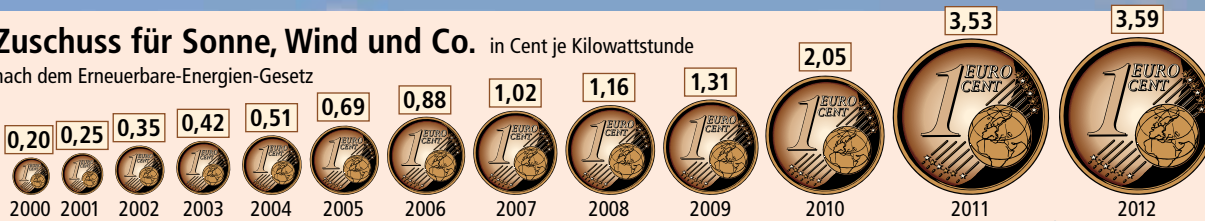
Quelle: Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft

Institut der deutschen
Wirtschaft Köln

© 2012 IW Medien - IwD 27

Zuschuss für Sonne, Wind und Co. in Cent je Kilowattstunde

nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz



Quelle: Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft

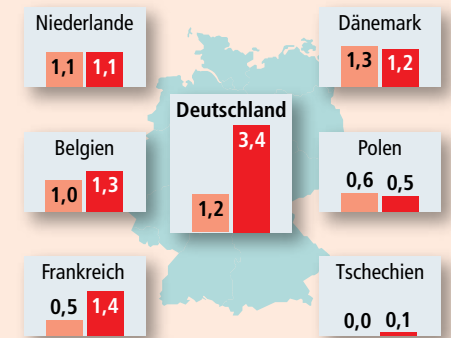
Institut der deutschen
Wirtschaft Köln

© 2012 IW Medien - IwD 27

Staat treibt Preise

Abgaben auf Industriestrom in Cent je Kilowattstunde

■ 01.07.2007 ■ 01.01.2011



Abgaben auf Industriestrom:
ohne Mehrwertsteuer; Ursprungs-
daten: Europäische Kommission

Institut der deutschen
Wirtschaft Köln

© 2012 IW Medien - IwD 27

in diesem Jahr auf fast 3,6 Cent je Kilowattstunde geklettert.

Die auf dieser Basis vom Staat verordneten Subventionen für erneuerbaren Strom sind in den zurückliegenden Jahren kräftig gestiegen. Im vergangenen Jahr wurde die Produktion von Ökostrom mit rund 12 Milliarden Euro gefördert, seit 2000 sind auf diese Weise mehr als 50 Milliarden Euro in die erneuerbaren Energien geflossen – zusätzlich zum Wert des Stroms. Und damit ist noch längst nicht Schluss: Durch das Gesetz sind bereits weitere Ökostrom-Subventionen von schätzungsweise mehr als 100 Milliarden Euro festgelegt.

Die Mehrkosten aufgrund des EEG werden auf die Stromverbraucher umgelegt, also auf die Haushalte und die Industrie. Mit einer Ausnahme: Energieinten-

sive Großverbraucher müssen keine Zusatzkosten tragen. Bei allen anderen Stromkunden schlägt sich die steigende Belastung allerdings in der Stromrechnung nieder. Die Abgaben für Industriestrom z. B. haben sich in Deutschland seit 2007 von 1,2 Cent auf 3,4 Cent je Kilowattstunde fast verdreifacht. In allen Nachbarstaaten lagen die Abgaben deutlich darunter. Am meisten mussten noch die Stromkunden in Frankreich drauflegen – doch auch dort betrug der Abgabensatz nur 1,4 Cent je Kilowattstunde.

Während in der Stromproduktion die erneuerbaren Energien bald die Hauptrolle spielen, ist ihr Anteil am Primärenergieverbrauch mit rund 10 Prozent noch vergleichsweise gering: Bei der Heizung dominieren Erdöl und Erdgas, und ohne Benzin oder Diesel läuft im Straßenverkehr noch nichts.

Firmen setzen aufs Fernsehen

Werbung. Das Fernsehen hat sich auf dem Spitzenplatz der Werbeträger etabliert und die Tageszeitungen erneut abgehängt.

Er ist schon ein wankelmütiges Wesen, der durchschnittliche Konsument – er fliegt gern in Urlaub, will aber auch mehr Klimaschutz; er kritisiert, dass Werbung die Menschen verdimme und zu unsinnigen Dingen verleite – stöbert aber auch gern die Zeitungsanzeigen nach Sonderangeboten durch.

So sind gut sechs von zehn Bundesbürgern der Meinung, dass Werbung nützliche Hinweise über neue Produkte gebe. Fast genauso viele sagen, dass Anzeigen informativ seien. Die Unternehmen setzen allerdings immer stärker auf TV-Präsenz – dem Zentralverband der deutschen Werbewirtschaft zufolge ist das Fernsehen mit einem Marktanteil von 21 Prozent inzwischen der wichtigste Werbeträger (Grafik):

Im Jahr 2011 nahmen die TV-Sender durch Werbung 3,98 Milliarden Euro netto ein – knapp 1 Prozent mehr als im Vorjahr.

In den beiden Jahren davor war der Zuwachs mit 8,6 Prozent noch deutlich größer. Die Tageszeitungen landeten 2011 mit knapp 3,6 Milliarden Euro Werbeeinnahmen erneut auf Platz zwei des Rankings, mussten allerdings gegenüber 2010 Einbußen von gut 2 Prozent hinnehmen. Während der Wirtschaftskrise von 2008/2009 betrug das Werbeminus sogar mehr als 15 Prozent.

Für den aktuellen Zuwachs bei den Werbeeinnahmen der Fernsehsender sorgten vor allem die Autohersteller, die ihren Werbeaufwand 2011 gegenüber 2010 um 8 Prozent auf 626 Millionen Euro erhöhten, sowie die Internetanbieter, die ihren TV-Werbeetat um satte 36 Prozent auf 555 Millionen Euro aufstockten. Damit sind sie auf Platz drei der werbestärksten Branchen aufgestie-

gen. Spitzenreiter auf den Bildschirmen blieb die Süßwarenindustrie mit 630 Millionen Euro, wenngleich sich die Branche gegenüber dem Vorjahr sparsamer zeigte.

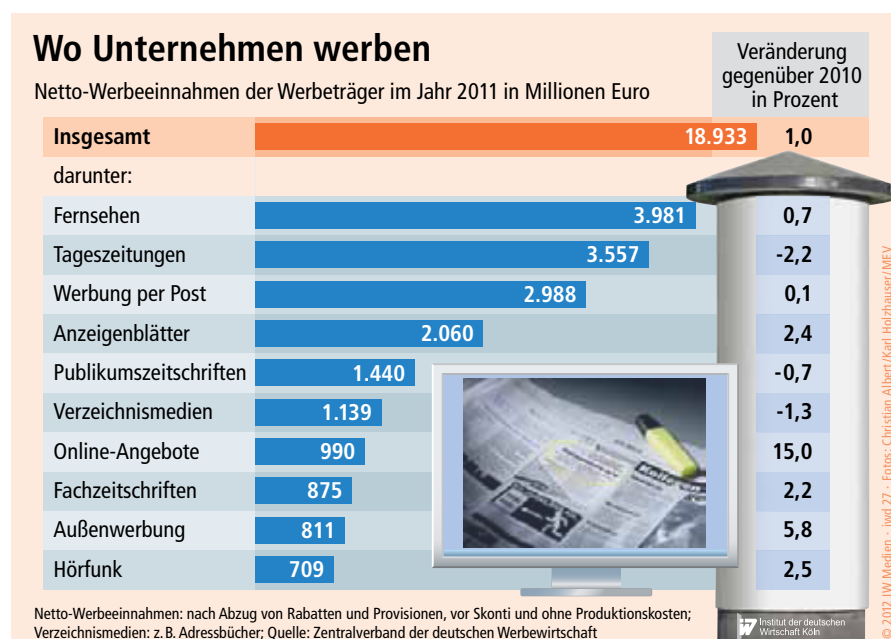
Generell nutzen die Unternehmen aber auch zunehmend die Möglichkeit, online zu werben.

Zwar entfielen auf die Internetportale 2011 mit 990 Millionen Euro nur 5 Prozent aller Netto-Werbeeinnahmen. Doch gegenüber 2010 betrug der Zuwachs stolze 15 Prozent.

Vor allem die Telekommunikationsanbieter sind hier stark engagiert.

Und die Zukunftsaussichten für die Online-Werbung sind rosig. Die Unternehmen können potenzielle Kunden hier wesentlich gezielter ansprechen. Das Zauberwort dafür heißt Targeting. Werbeanzeigen werden gezielt in bestimmten Regionen platziert und je nach den Aktivitäten des Internetnutzers variiert. Auch lassen sich Zielgruppen elektronisch nach soziodemografischen Merkmalen wie Alter, Geschlecht oder Haushaltseinkommen filtern – der Traum eines jeden Werbers.

Dieser Marktstrategie wollen demnächst auch die Fernsehsender der ProSiebenSat.1-Mediengruppe nacheifern: Sie planen, Werbespots im Kabel-TV nach Regionen verteilt zu senden – sehr zum Ärger der öffentlich-rechtlichen Sender sowie der regionalen Zeitungen und Radiosender. Unklar ist, ob die Pläne überhaupt rechtens sind: Wie die Arbeitsgemeinschaft Privater Rundfunk feststellte, dürfen regionalisierte Werbespots nur innerhalb der landesweiten Fenster der Fernsehprogramme laufen.



Mit kleinen Dosen nach Bukarest

JUNIOR-Projekt. Einmal Unternehmer zu sein macht jungen Menschen offensichtlich Spaß – im Schuljahr 2011/2012 haben rund 8.400 Jugendliche am Bundeswettbewerb des ökonomischen Bildungsprojekts JUNIOR teilgenommen. Der Sieger von 561 neu gegründeten Schülerunternehmen machte mit einer grünen Idee das Rennen.

Auf den ersten Blick verraten die kleinen Dosen nicht viel von ihrem besonderen Inhalt. „Viel Glück!“ steht auf einer, eine andere wünscht „Gute Besserung!“. Erst bei näherem Betrachten offenbart sich der Clou: In den Dosen stecken Pflanzensamen, aus denen Glücksklee oder Kamille sprießt – passend zu jedem Spruch. Die Schülerfirma „Lillepott“ vom Gymnasium Kirn in Rheinland-Pfalz setzte sich Mitte Juni in der Hamburger Imtech Arena mit dieser

JUNIOR

Seit 1994 bietet das Institut der deutschen Wirtschaft Köln im Rahmen des Schülerfirmenprojekts JUNIOR Jugendlichen ab der Klasse 9 die Chance, ein Jahr lang unternehmerisches Handeln zu erproben. Dabei entwickeln die Schülerinnen und Schüler gemeinsam eine Geschäftsidee, finanzieren ihre Firma über den Verkauf von Anteilsscheinen und bringen ihr Produkt auf den Markt. Für Jungen und Mädchen ab Klasse 7 gibt es mit JUNIOR-Kompakt eine gesonderte Möglichkeit, erste Erfahrungen in der Welt der Wirtschaft zu machen. Inzwischen haben in Deutschland fast 65.000 Schüler an den JUNIOR-Programmen teilgenommen. Weitere Informationen: www.juniorprojekt.de



Schülerprojekte wecken Gründergeist

So viel Prozent der Schüler, die 2008/2009 an einem Projekt zum Thema Unternehmensgründung teilgenommen haben, antworteten auf die Frage „Hat die Projektteilnahme Ihre Neigung, sich möglicherweise selbstständig zu machen, verändert?“ wie folgt

■ Hat sich positiv verändert ■ Ist gleich geblieben ■ Hat sich negativ verändert

Insgesamt	41	57	3
Schüler an ...			
... Gymnasien, Gesamtschulen	40	57	3
... Realschulen	50	47	3
... Hauptschulen, Regelschulen, Förderschulen	52	49	
... berufsbildenden Schulen	34	64	2

Befragung von 803 Teilnehmern an folgenden Schülerprojekten: JUNIOR/JUNIOR-Kompakt, Deutscher Gründerpreis für Schüler (DGPS), Jugend gründet
Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

© 2012 IW Medien - iwrd27

Geschenkidee gegen 14 andere Landesieger als „Bestes JUNIOR-Unternehmen 2012“ durch.

Den zweiten Platz sicherte sich die Firma „Heftl-ING“ vom Apian-Gymnasium in Ingolstadt. Die bayerischen Jungunternehmer punktetten mit einem Hausaufgabenheft, das Schülern zusätzlich alle wichtigen Informationen über ihre Stadt liefert. Bronze ging nach Nordrhein-Westfalen: „GLO-BAG“ vom Mädchengymnasium Essen-Borbeck recycelt alte Landkarten zu individuellen Designer-Handtaschen.

Die Schülerinnen und Schüler mussten die Jury dabei nicht nur mit ihrer Idee und einem fundierten Geschäftsbericht überzeugen. Bewertet wurden auch der Messestand sowie die fünfminütige Präsentation auf der Wettbewerbsbühne.

„Lillepott“ tritt nun für Deutschland vom 19. bis 22. Juli beim Europawettbewerb in Bukarest an. Die bisherige Bilanz der deutschen

Nachwuchsunternehmer auf internationalem Parkett ist beachtlich:

Bislang gingen deutsche JUNIOR-Teams dreimal als Sieger aus dem Europawettbewerb hervor, einmal schafften sie Platz zwei und dreimal Platz drei.

Doch auch vielen Jugendlichen, die keinen Preis gewinnen, macht ein praxisnahes Schülerfirmenprojekt wie JUNIOR offenbar Lust, auch als Erwachsene ihr eigener Chef zu werden (Grafik):

Vier von zehn Schülerinnen und Schülern, die 2008/2009 an einem ökonomischen Bildungsprojekt teilnahmen, konnten sich danach eher vorstellen, später den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen.

Auch die JUNIOR-Teilnehmer des Jahres 2009/2010 zogen anschließend ein positives Fazit – so waren 79 Prozent davon überzeugt, dass das Projekt ihre sozialen Kompetenzen etwa im Hinblick auf die Teamfähigkeit gefördert hat.



Robotik verkauft sich gut

Industrieroboter. Das vergangene Jahr war ein Rekordjahr für die deutschen Hersteller von Industrierobotern und Automatisierungstechnik. Mit einem Umsatz von 10,2 Milliarden Euro wurde das Vorkrisenjahr 2008 weit übertroffen.

Trotz Eurokrise sind die Europäer die besten Kunden der deutschen Roboterindustrie. Ihr Anteil am Gesamtumsatz der Branche betrug 2011 rund 22 Prozent – gut die Hälfte mehr als im Jahr davor.

Immer wichtiger wird allerdings China, das seine Robotik-Importe aus der Bundesrepublik zuletzt um rund 70 Prozent erhöhte. Damit entfallen auf China mittlerweile schon 12 Prozent des deutschen Absatzes, etwa so viel wie auf das restliche Asien und Nordamerika zusammen (Grafik).

Insgesamt steigerten die deutschen Roboterproduzenten ihren Auslandsumsatz 2011 um 41 Prozent.

In diesem Jahr wird es in der Branche allerdings deutlich gemächlicher zugehen. Das erwartete Plus von 4 Prozent bedeutet indes keinen Beinbruch, sondern eine Normalisierung der Lage, meint der Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA).

Entscheidend wird sein, ob die Probleme in der Eurozone die gesamte Weltkonjunktur auf Talfahrt bringen oder ob sich das Wachstum auf den Überseemärkten lediglich verlangsamt.

Der mit Abstand wichtigste Branchenkunde war auch 2011 die Autoindustrie:

Allein in Deutschland wurden 10.500 neue Roboter an die Bänder gebracht, so viele wie nie zuvor.

Weil Roboter heute flexibler einsetzbar sind als früher und die Programmierung einfacher geworden ist, dringen sie auch zunehmend in mittelständische Betriebe vor.

Der Siegeszug der Industrieroboter ist zudem weltweit zu beobachten. Mit 165.000 abgesetzten Einheiten wuchs der Weltmarkt im Jahr 2011 um 37 Prozent.

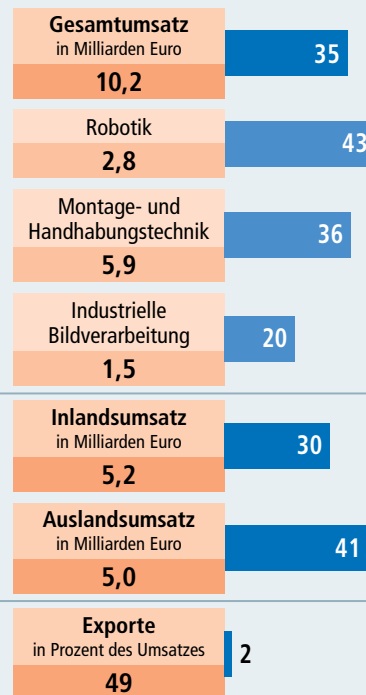
Grund 1: In den Schwellenländern steigen die Löhne rasant – und mit Robotern können die Unternehmen die Arbeitskosten in Schach halten.

Grund 2: Kollege Roboter ist hochqualifiziert und zuverlässig,

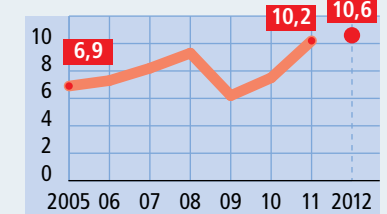
Industrieroboter auf dem Vormarsch

Maschinenbaubranche
Robotik und Automation

2011 ■ Veränderung gegenüber Vorjahr in Prozent



Umsatz in Milliarden Euro Prognose



Quelle: Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

© 2012 IW Medien - iwd 27

während Fachkräfte auch in Asien oder Südamerika Mangelware sind. So lieferte die deutsche Maschinenbauindustrie 2011 allein 1.400 Roboter nach Brasilien.

Adressaufkleber

Impressum

Herausgeber:
Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Chefredakteur: Axel Rhein
Stellvertreterin: Brigitte Lausch
Redaktion: Alexander Weber (verantwortlich), Andreas Wodok (Textchef), Jork Herrmann, Sylvia Miskowicz, Berit Schmiedendorf
Redaktion Berlin: Klaus Schäfer
Redaktionsassistentin: Angelika Goldenberg
Grafik: Michael Kaspers, Ralf Sassen
Telefon: 0221 4981-523, **Fax:** 0221 4981-504
E-Mail: iwd@iwkoeln.de

Erscheinungsweise wöchentlich
Bezugspreis: € 8,47/Monat, zzgl. € 3,01
Versandkosten, inkl. Mehrwertsteuer
Abo-Service: 0221 4981-443,
hartmann@iwkoeln.de
Verlag: Institut der deutschen Wirtschaft
Köln Medien GmbH,
Postfach 10 18 63, 50458 Köln,
Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln
Telefon: 0221 4981-0, **Fax:** 0221 4981-445
Druck: Warlich Druck Meckenheim GmbH,
Meckenheim

Dem iwd wird einmal monatlich
(außer Januar und Dezember)
„Wirtschaft und Unterricht“ beigelegt.

Rechte für den Nachdruck oder die elektro-
nische Verwertung über: lizenzen@iwkoeln.de
Rechte für elektronische Pressespiegel unter:
www.pressemonitor.de

iw.köln.wissen
SCHAFFT KOMPETENZ.